Vor Tag

Autor(en): **Seilinger, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aber Adolf Frey machte uns draußen in der Natur nicht nur mit seiner Lyrik bekannt. Wie gern erzählte er, während er an seiner „Jungfer von Wattenwyl" arbeitete, von seiner Heldin, wenn auch um uns „friedlich und behaglich ein satter Herbsttag lagerte und in den blauen Himmel hineinlachte". Und wenn ich im „Bernhard Hirzel" Beschreibungen unsrer Zürcher Gegend lese: „Golden und purpurn brannten die Buchenwälder der Albiskette, von violettblauem Duft übergossen. Handgreiflich trat jeder Buckel und jede Brüstung der Gebirgswand heraus, und die grauen Felsenschilde der Falätsche warfen einen bleiernen Schein. Zuweilen zückte ein Stücklein Seeflut für einen Augenblick herauf. Auch die Stadt begann sich loszuschleiern...", dann freue ich mich wieder der Stunden, da wir diese Schönheiten gemeinsam betrachteten, die der Meister so unnachahmlich im Wort festzuhalten verstand.

Aber Adolf Frey ist nicht nur Dichter auf solchen Gängen, er kommt uns auch mit unerschöpflicher Geduld als Lehrer entgegen, indem er uns immer wieder auffordert, unsre Gedichte mitzubringen. Dann gibt es stille Viertelstunden, da er sich in unsre Arbeiten vertieft, und jedes, auch das kleinste Liedchen, ist ihm wert, besprochen zu werden. Mit gütigem Wohlwollen geht er darauf ein, steckt uns neue Lichter auf, so daß es uns oft über eigener und fremder Arbeit wie Schuppen von den Augen fällt. Seine Ansprüche an ein gutes Gedicht hat er ja in gebundener Form klar und knapp ausgedrückt:

Des Wohlklangs Wonne
Allein hilft nicht,
Auch Seele und Sonne
Will ein Gedicht.

Wir lernen und erfahren auch mancherlei anderes: wie oft fällt ein Wort, das wie ein Blitzlicht dies oder jenes neue Werk beleuchtet, wenn Adolf Frey die Arbeit oder deren Schöpfer kurz charakterisiert, wobei er immer jene seltene Fähigkeit beweist, das Bedeutende bedeutend zu nennen, ob es ihm liegt oder nicht, und selbst das Widerwärtige mit Sachlichkeit zu behandeln wie ein Unbeteiligter. Er dürfte mit Grund ebenfalls von sich sagen, was er in seiner Biographie von Conrad Ferdinand Meyer zitiert: „Wie manchen Funken, der mir zugeweht wurde, habe ich ausgetreten!"

Es werden aber nicht nur „literarische" Gespräche auf solchen Wanderungen geführt; Adolf Frey würde sich als erster mit einem Scherzwort dagegen wehren. Harmlos und fröhlich wird geplaudert, manche lustige Anekdote zum besten gegeben. Wir haben immer wieder erfahren dürfen, welch goldener Humor und liebenswürdige Schelmerei dem Dichter des „Totentanzes" mit in die Wiege gelegt worden ist. Wer von uns hätte nicht seinen Spitz- oder Kosenamen von ihm bekommen, und wieviel freundliche, neckische Verse fliegen um den Weg!

So sind die Stunden, die wir mit Adolf Frey gemeinsam verbrachten, Stunden „lächelnd unter grünen Kränzen" gewesen. Möge sich ihr „Heereszug" für den verehrten Dichter und uns noch lange nicht schließen!

Bertha von Orelli.

Vor Tag

Ihr Rosen im bebenden Kleid,
Ihr Augen, Sterne voll Licht,
Ein Morgen ist immer bereit.

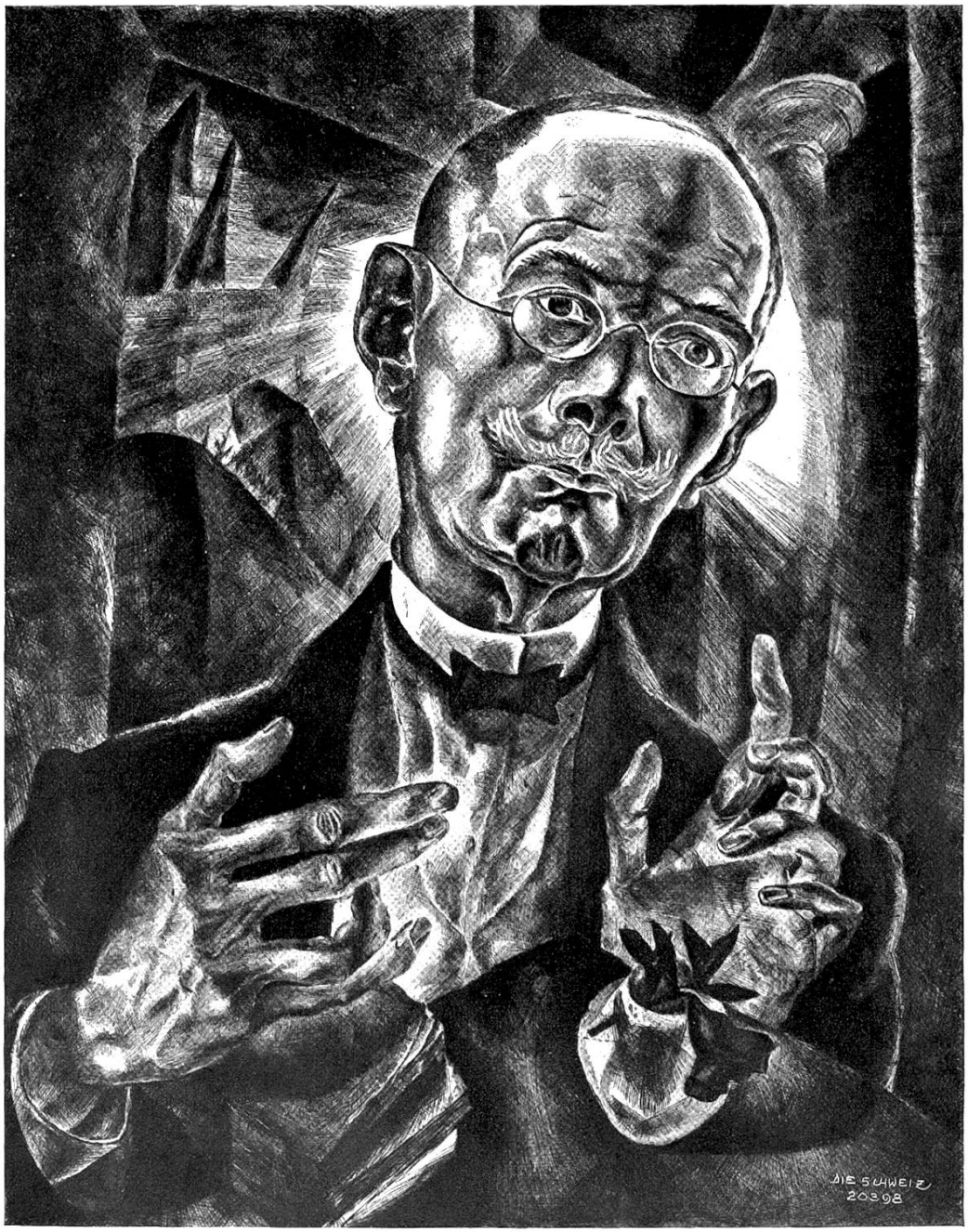
Ja, ein Morgen blüht immer, bereit
Für jeden, der wartet und wacht,
Rauscht doch vor dem Tore die Nacht
Gern in glanzdurchwobenem Kleid.

Doch alle Schläfer sind blind,
Und die Nacht geht, funkengesäumt,
Und der Morgenadler, der Wind,
Sitzt ihr auf den Schultern und träumt.

Doch hebt er die Schwingen zum Schlag,
Gelobst du, erkühlten Gesichts:
Sei klar wie ein Windhauch vor Tag
Und ein Künder kommenden Lichts.

Max Geilinger, Zürich.

□ □ □



Fritz Pauli, Zürich. Adolf Frey, Radierung.